

# Treffsichere Kameradschaft

Die Kadettenoffiziere Winterthur (KOW) werden jeweils an Anlässe eingeladen, wenn Böllerschüsse für einen besonderen Rahmen sorgen sollen. Doch für die Mitglieder der KOW steht nicht das Schiessen, sondern die Kameradschaft im Vordergrund.

NADINE KLOPFENSTEIN

Ein ohrenbetäubender Knall peitscht durch die Luft. Kurz darauf ein zweiter. Rauch steigt über dem Rand der Kanonenrohre auf und der Duft von verbranntem Schwarzpulver liegt in der Luft. Schützenobmann Roland Burger und seine Helfer laden rasch die Kanonen nach. Nur wenige Minuten später sollen erneut Böllerschüsse durch die Luft donnern. Burger ist Mitglied des Vereins der aktiven und ehemaligen Kadettenoffiziere Winterthurs (KOW). Der Sezuzacher ist bereits seit 22 Jahren für das 1.-August-Schiessen an der Bundesfeier in Hegi verantwortlich.

«Vor 65 Jahren wollte sich unser Verein mit den Kanonenschüssen bei der Stadt für den Kauf des Schlosses Hegi bedanken», sagt Burger. «Heute sind die Böllerschüsse aus den historischen Sulzer-Kanonen an der 1.-August-Feier Tradition und nicht mehr wegzudenken.» Der Aufwand, um eine Stunde



auf dem Schlosshügel schiessen zu können, ist enorm. Der Transport der Kanonen und ihre Bereitstellung ebenso wie die Besorgung des Schwarzpulvers und das Abfüllen in spezielle Säckchen dauern Stunden. «Früher standen die Kanonen im Schloss Hegi», sagt Burger. «Doch weil das Schloss neu genutzt wird, mussten wir umziehen.» Deshalb hat der Verein drei der insgesamt fünf historischen Kanonen in diesem Jahr an Museen verkauft. «Wir konnten keinen geeigneten Ort finden», so Burger. Die zwei übrig gebliebenen Kanonen sind nun – wenn sie nicht gerade für einen Einsatz unterwegs sind – in einem Keller in Wülflingen parkiert.

## Ewige Freundschaft

Doch bei den Kadettenoffizieren Winterthur dreht sich nicht alles nur ums Schiessen. Der Verein will vor allem Freundschaften erhalten, die in der Jugend geschlossen werden. «Wir alle waren früher bei den Kadetten Winterthur aktiv», sagt Daniel Schuppisser. «Heute sind wir für die jungen Kadetten da und unterstützen sie.» Der Vereinspräsident sieht denn auch den Zweck der KOW vor allem darin, im



Die Kanonen sind noch dieselben wie auf den historischen Bildern: Präsident Daniel Schuppisser, Schützenobmann Roland Burger und Werner Hablützel (von links). Bild: hd

Laufe der Jahre nicht den Kontakt zu seinen früheren Vereinskameraden zu verlieren und sich immer wieder bei Anlässen zu treffen.

Der lebendige Beweis, dass diese Idee funktioniert, ist Werner Hablützel. Der Pensionär ist seit 66 Jahren Mitglied bei den KOW und nimmt regelmässig an Anlässen teil. Der 83-Jährige trägt den Übernamen «Schlingel». «Es ist mir noch heute ein Rätsel, wieso ich diesen Namen bekam», sagt er und

lacht. So wie er bekommen alle Vereinsmitglieder beim Eintritt einen Spitznamen. An der «Maibowle» feiern die Kadettenoffiziere ihre neuen Mitglieder mit einer Taufe. Doch bevor ein Kadett in den Verein aufgenommen wird, muss er sich beim Präsidenten bewerben. Ein einfaches Dossier reicht dafür aber nicht aus. «Der Kandidat muss sich etwas einfallen lassen», sagt Schuppisser. So verwundert es kaum, dass die Präsidenten im Laufe der Jah-

re viele ausgefallene Bewerbungen erhielten. «In meiner Zeit als Präsident bekam ich einmal ein Paket mit 30 Schweineohren», sagt Burger.

Werden die Anwärter aufgenommen, müssen sie sich an der «Maibowle» einer offenen Fragerunde stellen. «Jeder kann fragen, was er will», sagt Schuppisser. «So sammeln wir Ideen für den Übernamen, auf den wir den Kandidaten später taufen.» Danach muss der Anwärter eine Taufaufgabe erfüllen. «Ich musste als Punker verkleidet eine Tanzbühne in der Markt-gasse aufbauen und mit einer Passantin einen Ländler tanzen», erzählt Schuppisser. «Ich habe anderthalb Stunden jede Frau in der Markt-gasse gefragt, aber keine hat sich meiner erbarmt.»

## Taufe im Brunnen

Die KOW-Mitglieder beobachten das Treiben aus einiger Entfernung und entscheiden, ob der Kandidat von seiner Aufgabe erlöst wird. «Danach landet der Anwärter meist im Steinbergbrunnen», sagt Schuppisser. So wurde auch der Vereinspräsident selbst in diesem Brunnen auf den Namen «Dunst» getauft. «Damals kam die Stadtpolizei mit Blaulicht auf uns zugerast, stoppte vor dem Brunnen und eine Stimme sagte durch den Lautsprecher: «Viel Vergnügen.»»

[www.kow.ch](http://www.kow.ch)



Spiel, Satz und Sieg: Der ehemalige Profispieler Clemens Breuss trainiert im Tenniscenter Auwiesen eine Juniorin. Bild: Moritz Hager

## Mit neuen Bällen in die Wintersaison

Nach einem Besitzerwechsel und einer fünfmonatigen Pause wird im Tennis- und Squashcenter Auwiesen wieder gespielt.

Die Erleichterung bei den Tennisspielerinnen und -spielern aus Stadt und Region war gross, als Anfang August bekannt wurde, dass die Tennisarena Auwiesen nicht geschlossen bleibt. Noch vor der Wintersaison werde man die Halle wieder öffnen, sagten die neuen Besitzer Monika und Markus Hochreutener damals. Sie hielten Wort:

Seit gestern wird im Tenniscenter mit den vier gedeckten Tennisplätzen und zwei Squashboxen wieder gespielt. Gestern Nachmittag trainierten die Juniorinnen und Junioren einer Tennisschule, am Abend dann droschen Freizeit-spieler Bälle übers Netz.

Die Halle an den Abenden auszulasten, sei kein Problem, sagt Monika Hochreutener. Sie ist auch darüber hinaus mit dem Interesse der Kundschaft zufrieden. Freie Plätze gebe es vor allem noch während der Wochentage und an den Wochenenden, an denen in der Halle auch Turniere stattfinden sollen.

Die Umbau- und Sanierungsarbeiten seien grösstenteils nach Plan verlaufen, sagt Hochreutener. Einzige die Dusch-anlage werde erst in zwei Wochen fertiggestellt sein, da der Boden entfernt werden musste. Umgebaut wurde darüber hinaus der Eingangsbereich und verschönert wurde das Bistro, in dem vorläufig Snacks zum Zmittag und am Abend angeboten werden. Geführt wird das 30 Plätze zählende kleine Restaurant von August Züllig, der zurzeit noch das Bistro Technopark leitet. Ab nächstem Frühling will Züllig im Tenniscenter auch Menüs anbieten. (dh)

## Mehr Geld als angenommen

Gut 1600 Schülerinnen und Schüler der drei Winterthurer Gymnasien hatten sich am Freitag im Rahmen des 150-Jahr-Jubiläums der Kantonsschulen am Sponsorenlauf zugunsten von zwei Schulprojekten beteiligt («Landbote» vom Samstag). Zahlreiche Sponsoren hatten insgesamt rund 100'000 Franken an Sponsorengeldern in Aussicht gestellt. Dieser Betrag wurde, wie die Schlussabrechnung zeigt, deutlich übertroffen, da die Schüler mehr Run-

den absolvierten als erwartet. Total waren es deren 12'700. Damit hat sich auch der Betrag, den die Schüler mit dem Lauf erzielt haben, erhöht. Insgesamt kamen über 150'000 Franken zusammen. Damit werden zwei Schulprojekte in Berggebieten unterstützt, eines in Tenna im Safental, das andere in Ecuador. (cl)



## Hin zur Integration

Am Sonntag hat die Behindertenseelsorge der Katholischen Kirche im Kanton Zürich in der Fabrikkirche Winterthur ihr 40-jähriges Bestehen gefeiert.

CHRISTIAN LANZ

«Gemeinsam, barrierefrei und selbstbestimmt»: An diesen drei Kriterien richte sich die Arbeit der Behindertenseelsorge aus, wie deren Leiter, Stefan Arnold, am Sonntag in der Fabrikkirche erklärte. Als Ehrengast berichtete Thea Mauchle, SP-Kantonsrätin und Präsidentin der Behindertenkonferenz des Kantons Zürich, die selber im Rollstuhl sitzt, von den «An- und Aufregungen einer Rollstuhlfahrerin». Während man früher behinderte Menschen in Heime abgeschoben habe, versuche man heute, sie bestmöglich in die Gesellschaft zu integrieren, sagte Mauchle. Dazu könne auch die Kirche ihren Beitrag leisten, «indem sie ihre Institutionen und Dienstleistungen behindertengerecht gestaltet».

### Immer noch benachteiligt

Menschen, die von einer Behinderung betroffen sind, seien immer noch benachteiligt und Diskriminierungen ausgesetzt, betonte Mauchle: etwa in den Bereichen Bauen, Arbeit, öffentlicher Verkehr und Kommunikation. Darum sei Lobbyarbeit nach wie vor nötig. Die Behindertenkonferenz des Kantons Zürich (BKZ) ist die Dachorganisation von Menschen, die direkt oder indirekt

von einer Behinderung betroffen sind. Sie vertritt die Interessen behinderter Menschen auf politischer Ebene und bei Behörden und Verbänden und sucht den Dialog mit Vertreterinnen und Exponenten aus Politik und Wirtschaft.

### Selbstbestimmt, eigenständig

Behinderte Menschen seien unterschiedlichen Reaktionen ausgesetzt, gab Thea Mauchle zu bedenken. Das reiche von Abwehr, Verdrängung oder Ignoranz bis zu Mitgefühl oder Schuldgefühlen nicht behinderter Menschen. «Dabei wollen wir einfach als eigenständige und selbstbestimmte Menschen wahrgenommen werden.» Darum sei der hindernisfreien Zugang zu Gebäuden wichtig.

Nur mit Wohltätigkeit um der Wohltätigkeit willen sei niemandem gedient. Mauchle zitierte in diesem Zusammenhang Johann Heinrich Pestalozzi, der sinngemäss gesagt haben soll, dass «Wohltätigkeit im Grunde genommen nichts anderes ist als das Ersaufen des Rechts im Mistloch der Gnade».

Ein Gottesdienst mit Generalvikar Josef Annen rundete die Jubiläumsfeier ab. Er verteilte kleine Kronen an die rund 150 Gäste. «Am Tisch Gottes sind alle einmalig und kostbar, nämlich Königskinder», sagte Annen. Stimmungsvoll begleitet wurde der feierliche Gottesdienst vom Gebärdenchor Singende Hände. Am Fest konnte der Flügelaltar bewundert werden, den Menschen mit und ohne Behinderung für das Jubiläum gemeinsam gemalt hatten («Landbote» vom Samstag).